

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 22 (1962)
Heft: 10

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



22. Jahrgang Nr. 10
Mai 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Produktion: Buster Keaton; **Verleih:** Monopol; **Regie** und **Buch:** Buster Keaton, Clyde Bruckman, 1926; **Kamera:** D. Jennings, B. Haines; **Musik:** K. Elfers; **Darsteller:** B. Keaton, M. Mack, Ch. Smith, F. Barnes, G. Cavender, J. Farley u. a.

Der Erfolg der Anthologie «When comedy was king» brachte glücklicherweise einen deutschen Finanzmann auf die Idee, Buster Keaton die Neuauflage von «The general» vorzuschlagen. Und auf einmal beginnt Europa wieder zu lachen beim Anblick dieses unbewegten Gesichts, das selber nie ein Lachen zeigt, und der naiv ungelenken Gestalt, die, durch tausend Fährnisse bedroht, doch immer wieder siegreich dasteht. Aber nie ist es der große Sieg des souveränen Helden, sondern immer nur der kleine Sieg schlichter Menschlichkeit, der teils ahnungslos, teils mit unpathetischer Zivilcourage errungen wird. «The general» geht auf eine geschichtlich verbürgte Episode des amerikanischen Sezessionskrieges 1861–65 zurück, die von Buster Keaton natürlich frei verwandelt wird. Der Held liebt einerseits seine Lokomotive, mit der er pflichtgetreu in den Südstaaten herumkutschiert, andererseits ein Mädchen, dem er nach getaner Arbeit scheu und verlegen seine Aufwartung macht. Die Geliebte stellt Anforderungen: sie will ihn als Soldat sehen. Man findet es aber für richtiger, daß er an seinem Posten bleibe. Und tatsächlich: wie die Feinde den «General» – das ist der Name seiner Lokomotive – mitsamt seiner Braut entführen, setzt er alle Mittel zu deren Verfolgung ein, gerät bis hinter die feindlichen Linien und bringt schließlich seine beiden Teuren zurück. Die Beförderung zum Leutnant ist der Lohn. Aber er kann ihn nicht voll auskosten. Während er seine Braut küßt, ist er gezwungen, mit der einen Hand ständig den Gruß der vorbeigehenden Soldaten abzunehmen. Das ist nicht Chaplin's bitterer Bodensatz an Gesellschaftskritik, sondern einfache Ergebung in unser Schicksal, dem das Paradies verheißen, aber nicht schon gegeben ist. Welch eine Fülle von geisterfüllten Gesten und Einfällen im Werk! Die herrliche Naivität dieser Gestalt sprengt ganz eindeutig den Rahmen der aus der Situationskomik lebenden Slapstick-Komödie: der unheldische Held des «General» spielt sich in unser Herz hinein. Cf. Kurzbespr. Nr. 9, 1962.

Fanny

III – IV. Für reife Erwachsene

Produktion und **Verleih:** WB; **Regie:** Joshua Logan, 1961; **Buch:** Julius Epstein, nach J. Logan und W. S. Behrman; **Kamera:** J. Cardiff; **Musik:** H. Rome; **Darsteller:** L. Caron, Ch. Boyer, M. Chevalier, H. Buchholz u. a.

Marcel Pagnol's Komödien-Trilogie «Zum goldenen Anker» (1929–36) lebt ganz von den Menschen des Hafens: vor allen andern vom Hafenkneipenwirt César, dessen Sohn Marius dem Meer entgegenträumt; vom Segelmacher Panisse, einem kinderlosen Witwer; von der Fischverkäuferin und Fanny, ihrer 16jährigen Tochter, die Marius liebt. Doch das Meer lockt den Jungen stärker, und Fanny bleibt mit dem Kind zurück. So heiratet sie Panisse, der – wissend, daß er der Vater nicht ist, durch seine Liebe zu Mutter und Kind erfolgreich versucht, es zu werden. Darum hält Fanny auch zu ihm, als Marius auf Urlaub zu seiner Vaterschaft stehen will. Erst nach dem Tode von Panisse erfährt der Junge vom ursprünglichen Vater, der – meermüde – längst an Land seiner Arbeit nachgeht. Er besucht ihn; und vielleicht werden die Eltern – bald vierzigjährig – sich doch noch finden. – Der amerikanischen Neuverfilmung liegt das Textbuch des die Trilogie zusammenfassenden Musicals zugrunde. Verzeiht man so dem Film das Kulissen- und Operettenhafte, kann man ihn doch nicht von zwei Fehlern freisprechen: inhaltlich wird der Schluß dahin abgewandelt, daß Panisse schon nach fünfjähriger Ehe stirbt und selber noch Marius bitten läßt, Fanny zu heiraten. Auf diese Weise wird die herbe Lebenswehmut des Originals nicht unbedenklich dem amerikanischen Happy-End-Verlangen geopfert. Formell aber zeigt sich, daß man die psychologischen Feinheiten französischer Gestaltung weder durch Farben noch durch den Weichzeichner ersetzen kann, der Carons groß aufgenommenes Gesicht noch trauriger zeigt. Immerhin bleibt ein Rest an Echtheit kraft des meisterlichen Spiels namentlich von Maurice Chevalier (Panisse) und Charles Boyer (César), während Horst Buchholz als Marius französisch nachsynchronisiert nicht glaubwürdig wirkt. Alles in allem: eine gute Unterhaltung, bei der mancher Dialog nachdenklich stimmen kann.